

APPENZELLERLAND

Regional > Appenzellerland

Montag, 26. Mai 2008

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

«Alls goht, wenn s'Herz deför schloht»

Peter Röllin und Steff Signer regten an der vierten kleinen Kulturlandsgemeinde die Diskussion über Heimat und Highmatt an

Herisau. «Heimat ist nichts Festes, sondern muss immer neu erkämpft und erobert werden.» Mit diesem Zitat von Hermann Bausinger schloss Peter Röllin sein Referat an der KKL.



Peter Röllin bewegte sich zwischen Hohem Kasten und Ikea.



Steff Signer näherte sich seiner «highmatt» auf dem musikalischen Weg.

Bilder: gbe

GUIDO BERLINGER-BOLT

Überall hätten die überaus vielen Besucherinnen und Besucher der KKL, der kleinen Kulturlandsgemeinde, gestern morgen sein können. Überall zwischen den inszenierten Schlafzimmern im dicken Bauch des gelb-blauen Einrichtungshauses am Fuss der Appenzeller Hügel – oder am Rand der Stadt St. Gallen – und dem neuen Panoramarestaurant auf dem Hohen Kasten. «Es ist also sehr erstaunlich, dass sie überhaupt hier sind», begrüßte Peter Surber Kulturschaffende und -konsumenten im Alten Zeughaus in Herisau.

Innensicht – Aussensicht

Zum vierten Mal lud die Ausserrhodische Kulturstiftung zur KKL und damit zum Diskurs über Kultur ein. Mit Peter Röllin und Steff Signer begaben sich zwei Profis auf die anspruchsvolle, aber höchst fruchtbare Suche nach Eigenheit und Eigensinn der Appenzellerinnen und Appenzeller.

Unterschiedlicher hätten die beiden ihre Suche indes kaum beginnen können. Der eine, Röllin, ganz Forscher (und Verfasser einer noch immer aktuellen nationalen Forschungsarbeit zum Themencluster «Vertrautes wird fremd, Fremdes vertraut»), suchte in der Vergangenheit, in der Zeit der Französischen Revolution, in der Zeit der Stickereiblüte des Zentrums und der Heimarbeit an der Peripherie und in der Zeit der ersten Einkaufszentren in den 1970er-Jahren. Der andere unternahm die Suche als Kopf der kurlig-kuriosen «Sägereibuben»-Band aus dem tiefsten «Henderland». Zusammen mit Bassist Thomas Züllig tastete sich Steff Signer vorwärts: mit Weihrauch und Chipa, mit «Heugeige» und mit der nahöstlichen Version einer Gitarre, mit Euphorie und Hohn – und Ironie. Der Klang ist fremd, die Melodie appenzellisch; komisch kommt einem das vor. Signer singt und berichtet aus einem «Henderland», das in Kontakt mit einer sich wandelnden Aussen-Welt steht, das bald selber dem Druck der Zeit nachgeben muss. Etwa die Landsgemeinde, die das Volk abschafft; den Landsgemeindestuhl habe er auf E-Bay gesehen; zwei türkischstämmige Brüder hätten ihn letztlich ersteigert und darauf einen Landsgemeinde-Dürümstand (mit Schönwetterterrasse) eröffnet. So viel zu «highmatt» und Fremde, zu Nidelzone und Gyros: «Alls gits, alls goht – wenn s'Herz deför schloht».

Raum- und Zeitbestimmung

Über Verankerung dachte auch der Rapperswiler Peter Röllin nach. Aus der Tendenz der globalen, auch digitalen Vernetzung könne man nicht aussteigen. Aber: «Was man kann, ist: Kreativ mitdenken, beschränkt auch mitwirken an Gegenwart und Zukunft.» In Sachen Mitspracherecht spielten die Bühnen der Kultur eine wichtige Rolle.

Kulturschaffen als Neuformulierung der Welt und des Verhältnisses zwischen Zentrum und Peripherie, als eigentliche Raum- und Zeitbestimmung? Röllin holte aus, ging zurück auf der Zeitachse, zurück zu den Ferggern und Kostgängern, zu den Landmädchen, die in der Stadt (gemeint war wohl in der Hauptsache – aber nicht nur – St. Gallen) einen tüchtigen Gesellen suchten, eine gute Partie. Röllin beleuchtete die Sicht der Stadt auf das Land, die kulturelle

Schieflage zwischen gemachter und zunehmend bestimmender Urbanität des Alltags und dem Bild der Schweiz als einem «Village Suisse»: Die reale Globalisierung angetrieben durch die Stickereiblüte, die Verarmung der «Hemetli» und die Landflucht – und die gleichzeitige Suche nach dem Originalen, Ursprünglichen; der Wunsch nach Verwurzelung und nach Urigem.

Röllin illustrierte sein Referat mit Bildern, die noch die heutige Jagd auf «das wirkliche, wahre Appenzellerland» als fadenscheiniges, ja lügenhaftes Unterfangen entlarven halfen. Ja, das «zu verkaufen»-Schild am Haus im malerischen Dorfkern ist ungleich weniger fotogen als zahme Geranien an allen Fenstern. Ja, es kann für die einen unschön wirken, dass der «Hirschen» kein Wirtshaus mehr ist, sondern seit längerem leer steht. Und ja, wüste und anonymisierende Architektur gibt es auch im Appenzellerland – auch an prominenter Lage.

Die Eroberung der Heimat

Und nein: Roman Signer und die Alder Buebe waren nicht die ersten Appenzeller, die das Land verliessen. Röllin dachte etwa an die Zellwegers, die in Trogen den grossbürgerlichen, mediterranen Baustil Holzschindeln und dem Klettdach vorzogen.

Der Durchzug, den die Ausserrhodische Kulturstiftung von der Veranstaltung versprach, setzte tatsächlich ein: Wo befinden wir uns? Auf dem Land? In der Stadt? Im Um-, Niemand- oder im Hinterland? Oder ist da nur noch Bewegung? Von Parkplatz zu Parkplatz, sozusagen? Vermag uns dereinst der Alpstein Halt zu geben – wie er von allen erdenklichen Veränderungen unbeeindruckt, seit über 20 Millionen von Jahren in den Himmel ragt? Oder bricht auch er weg angesichts der Tendenz zum Event, zum Spektakulären? Röllin antwortete mit einem Zitat von Hermann Bausinger. Noch einmal: «Heimat ist nichts Festes, sondern muss immer wieder neu erkämpft und erobert werden.»

Ob gewollt oder nicht: Die Antworten von beiden, von Steff Signer und von Peter Röllin, waren im Kern gleich – wenn auch die Wege dorthin sehr unterschiedlich waren. Wo das Herz schlägt, ist der Mensch – und wo der Mensch ist, ist Kultur. Und über die sollte man ab und an sprechen – sozusagen als Rückversicherung dafür, dass der Mensch sich tatsächlich noch bewegt.